

Museen im Rheinland 4/05

Informationen für die rheinischen Museen

100 Jahre Leopold-Hoesch-Museum Düren –
ein Haus für die moderne Kunst

Gerd Mörsch

Das Museum wurde zum Gedenken an Leopold Hoesch (1820 – 1899), den Gründer des Dortmunder Eisen- und Walzwerks Hoesch AG, von seinen Erben gestiftet. Leopold Hoesch war Geschäftsmann, Kunstliebhaber und Politiker, engagierte sich sozial als Wohltäter und Förderer und gilt in seiner Heimatstadt Düren bis heute als einer ihrer berühmtesten Söhne. Das nach Entwürfen des Architekten Prof. Georg Frentzen im zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder aufgegriffenen Stil des Neobarock errichtete Gebäude konnte wegen lang andauernder Vorbereitungen erst 1905 fertig gestellt werden und war von Anfang an auf Erweiterung konzipiert. Bei dem Bau handelt es sich um das einzige von Frentzen gebaute Museum; aufgrund der Zerstörungen anderer von ihm entworfener Gebäude während des Zweiten Weltkrieges ist es heute wohl das bedeutendste Zeugnis seines architektonischen Schaffens.

Die Dürener Presse feierte die Eröffnung am 8. November 1905 mit folgenden Worten: »Ein hoch bedeutsamer Wendepunkt, ein Markstein in der Entwicklung des geistigen Lebens unserer Stadt war der gestrige Tag, der uns die Einweihung und Eröffnung des Leopold-Hoesch-Museums, der großartigen Stiftung hochherzigen Bürger- und Gemeinsinnes brachte.« Die Genugtuung über die Leistung der damals 32 000 Einwohner zählenden Stadt wurde auch in der Ansprache von Oberbürgermeister August Klotz bei der Einweihung deutlich: »Die Stadt ist durch das Museum um einen wunderbaren Monumentalbau bereichert worden, der später zusammen mit dem gegenüberliegenden, jetzt noch im Bau begriffenen Theater und der auf der Westseite liegenden Kirche unserer Stadt zu einem prachtvollen Städtebild verhelfen wird, wie es wohl selbst größere Städte schöner nicht aufzuweisen haben.«

Düren hatte allen Grund, stolz zu sein, denn am Ende des 19. Jahrhunderts galt die Stadt mit 42 Millionären als »Stadt der Millionäre« und wurde um ihre zahlreichen Stifter beneidet. Ihr vorbildliches Mäzenatentum lobte noch 1920 die Kölnische Volkszeitung: »Der Reichtum der alten Fabrikantenfamilien äußert sich in Düren nicht nur in Steuerleistungen. Außerordentlich reich sind hier die Stiftungen für die Zwecke soziale Fürsorge, für Volksbildung, Kunstgenuß usw. Sämtliche Schulen der Stadt sind vorzüglich ausgestattet und mit Stiftungen dotiert.« Dem humanistischen Bildungsideal entsprechend galten Stiftungen als kultur- und sozialpolitische Verpflichtung der Elite, die bis 1891 keine Einkommen- oder Erbschaftssteuern zahlen musste. Die Stiftungen waren zudem auch Ausdruck des erwachten kulturhistorischen Bewusstseins des 19. Jahrhunderts. Das Museum und die darin ausgestellte Kunst sollten für die Bürger eine Anregung zur Pflege des Idealen und Schönen sein, »um sich zu erbauen und zu erheben«, wie es in der Dürener Volkszeitung nach der Eröffnung hieß. Dem Willen der Stifter folgend, beherbergte das Museum neben unterschiedlichen Sammlungen die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv und dank der großen Vortrags- und Ausstellungsräume auch ein Kulturzentrum, wie es erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts typisch für deutsche Städte werden sollte. Der besondere Rang des Museum als Wunderkammer und Schatztruhe wurde durch die reiche Bauornamentik und plastische Gestaltung der Außenhaut und die aufwändig gestaltete, bunte Fensterverglasung betont.

Der am Tag der Eröffnung unter der Leitung des Oberbürgermeisters gegründete Museumsverein übernahm die Verwaltung, organisierte aktuelle Wechsellausstellungen und Vorträge zu alter und neuer Kultur und Kunst. Ziel des Vereins war die Förderung von Kunst und Wis-

senschaft und die Erweiterung der städtischen Sammlungen. Um in naher Zukunft finanziell unabhängig von den so genannten Patronen des Museums – wohlhabende Industrielle, die zur Förderung des Museums großzügige Beiträge zahlten – zu sein, wurde zunächst auf den Ankauf bedeutender Meisterwerke verzichtet. Als erster Direktor wurde der Architekt Johannes Huff eingesetzt. Die Museumsarbeit der Anfangszeit zeichnete sich durch Ausstellungen aus, die weit über den eigenen Bestand hinausgingen: So fand eine der ersten Ausstellungen der Dresdner Künstlergruppe »Die Brücke« in Düren statt, und 1908 wanderte eine umfangreiche Schau mit Werken Adolf Hoelzels von Düren aus nach Frankfurt und Berlin. Im Ersten Weltkrieg war die Christian-Rohlf's-Ausstellung ein Höhepunkt.

1930 begann mit dem neuen Leiter Max E. Schneiders eine zweite wichtige Phase: Neben einer Neuordnung und -präsentation der Bestände gab Schneiders dem Museum vor allem durch Ausstellungen zeitgenössischer Künstler wie Corinth, Heckel, Hofer, Kollwitz, Nolde und Pechstein – Werke von ihnen bilden auch heute wieder einen Teil der Sammlung – ein besonderes Profil. Diese moderne Linie setzte Schneiders Nachfolger, Dr. Helmut May, 1934 fort. Mit Künstlern wie Kolbe, Macke, Munch und Nolde sowie der letzten Otto Mueller-Ausstellung in Deutschland im Jahre 1935 setzte er deutliche Signale gegen den Zeitgeist, so dass er bald seinen Posten räumen musste. Der erste hauptamtliche Leiter wurde 1936 Dr. Hans Peters, der vor allem mit den Jahresausstellungen »Der junge Westen« für Aufmerksamkeit sorgte. 1938 übernahm für die kommenden 30 Jahre Dr. Heinrich Appel die Leitung des Museums.

Seit der Zerstörung Dürens durch die Bomben der Alliierten am 16. November 1944 gilt der ursprüngliche Bestand als verschollen. In der zu fast 90 Prozent zerstörten Stadt war das Museum das einzige noch weitgehend unversehrt erhaltene städtische Gebäude, dessen symbolträchtiger Wiederaufbau schon bald begonnen wurde. Wie bereits nach der Gründung spielte der Museumsverein eine hervorragende Rolle. Dr. Appel baute mit Hilfe des Museumsvereins, der Stadt, der Dürener Industrie, des Handels, des Gewerbes und dank privater Spenden seit 1946 eine Sammlung der deutschen Klassischen Moderne – zunächst mit dem Schwerpunkt Expressionismus – auf. Unter den ersten Ankäufen finden sich Arbeiten von Beckmann, Dix, Hofer, Jawlensky, Kirchner und Nolde. Am 1. März 1950 konnte schließlich die erste Teil-Wiedereröffnung des Museumsgebäudes gefeiert werden. Auf eine Rekonstruktion des filigranen Bauschmucks, der bunten Fenster und der Kuppeln wurde jedoch verzichtet. Der Aufbau der Sammlung verlief bis zum Ausscheiden von Dr. Appel im Jahre 1968 kontinuierlich weiter. Sein Nachfolger Dr. Manfred Tipps machte vor allem mit der Picasso-Schau aus der Sammlung Kahnweiler und der großen Fotografieausstellung über das historische Düren auf das Museum aufmerksam. Ihm folgte 1972 Dr. Wilhelm Lehbruck, der in den sechs Jahren seiner Tätigkeit damit begann, die Sammlung durch Ankäufe zeitgenössischer Kunst zu erweitern.

Seit 1978 wurden die Bestände des Museums unter der Leitung von Dr. Dorothea Eimert dank zahlreicher Spenden und Stiftungen um Werke der Moderne und der zeitgenössischen Kunst ergänzt. Seit 1981 bildete die »Biennale der Papierkunst – Paper Art« einen Schwerpunkt der Ausstellungstätigkeit. Ein Höhepunkt dieser zum neunten Mal stattfindenden Ausstellungsreihe war 1996 die »Paper Art 6 – Dekonstruktivistische Tendenzen« mit Beiträgen von Daniel Libeskind, Zaha M. Hadid, Peter Eisenman u.v.a. Bei den Sammlungsaktivitäten gelang es darüber hinaus, neben dem Nachlass Heinrich Maria Davringhausens seit Mitte der 1980er Jahre drei namhafte Stiftungen an das Leopold-Hoesch-Museum zu binden.

So wurde 1986 die Günther-Peill-Stiftung gegründet, welche hoch dotierte Förderstipendien vergibt (u.a. Dirk Skreber, Leni Hoffmann, Cosima von Bonin, Stefan Sous, Manfred Pernice) und Preisträger auslobt (u.a. Thomas Schütte, Rosemarie Trockel, Fischli/Weiss, Jimmy Durham, Tamara Grcic). Die Günther-Peill-Stiftung legte ebenso den finanziellen Grundstock für den lange ersehnten und für die angemessene Präsentation der umfangreichen Sammlung notwendigen Erweiterungsbau des Museums nach den Plänen des Architekten Peter Kulka.

Die 1990 gegründete Josef-Zilcken-Stiftung ermöglicht Ankäufe im Bereich der Klassischen Moderne, im Jahr 2005 u.a. Werke von Otto Modersohn und Karl Hubbuch. Mit der Hubertus Schoeller Stiftung für konkrete Kunst erhielt das Museum im Jahr 2004 einen neuen Schwerpunkt und ein Sammlungsprofil für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, u.a. mit Werken von Gerhard von Graevenitz, Heinz Mack, François Morellet, Otto Piene, Klaus Staudt und Günther Uecker. Dank dieser Stiftung konnte 2005 auch ein Werk von Yves Klein erworben werden. Die Brücke zur zeitgenössischen Kunst und der des 21. Jahrhunderts bilden die dank der Günther-Peill-Stiftung erworbenen Werke der Stipendiaten und Preisträger.

Angesichts der erfolgreichen Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit des Museums ist zu wünschen, dass es der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen trotz der Sparzwänge gelingt, die noch fehlenden Finanzmittel von 50 Prozent der Baukosten bereitzustellen, damit das Leopold-Hoesch-Museum in nicht allzu ferner Zeit den geplanten Erweiterungsbau verwirklichen kann. Aus Anlass des am 30. Oktober 2005 feierlich begangenen 100. Geburtstages ist eine Festschrift mit einer ausführlichen Dokumentation der Geschichte des Museums und des Ausstellungswesens der vergangenen 100 Jahre erschienen. Die Ausstellung »Paper Art 9. Remixed« präsentiert noch bis zum 31. Dezember 2005 zwanzig internationale Künstler, die eingeladen wurden, mit dem Medium Papier in einen Dialog mit Werken der Sammlung und dem Gebäude zu treten. Jubiläumsveranstaltung, -publikation und -ausstellung wurden vom Landschaftsverband Rheinland mit einem namhaften Betrag unterstützt.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -
Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:
Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202